

„Es ist kein aufdringliches Mahnmal“

Initiator Henning Bleyl und Architektin Evin Oettingshausen sprechen zur Einweihung des „Arisierungs“-Mahnmals über das Projekt



Henning Bleyl (54) hat das Mahnmalprojekt 2015 als Kulturredakteur der „Taz“ angeschoben, heute ist er Geschäftsführer der Heinrich-Böll-Stiftung Bremen.



Evin Oettingshausen (48) hat Architektur studiert und den Siegerentwurf für das „Arisierungs“-Mahnmal geliefert.

FOTOS: KANSTEN KLAMA

Herr Bleyl, lange hat es gedauert, an diesem Sonntag wird es eingeweiht: das „Arisierungs“-Mahnmal zwischen Weserarkaden und Wilhelm-Kaisen-Brücke. Als Kulturredakteur der „Taz“ haben Sie das Projekt 2015 auf den Weg gebracht – aus Verärgerung über den Umgang mit Geschichte.

Henning Bleyl: Bei seinen Jubiläumsfeierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen wollte das Logistikunternehmen Kühne + Nagel nichts von seinen Aktivitäten in der Nazizeit wissen. Das habe keine Relevanz für die Firmengeschichte, hieß es wörtlich, außerdem seien alle Akten verbrannt. Das konnte man so nicht stehen lassen.

Weil Sie es besser wussten.

Bleyl: Nach einiger Recherche wusste ich es besser: Als Hafen- und Logistikstadt hat Bremen einen besonderen Anteil der „Verwertung“ beweglichen Hab und Guts der jüdischen Bevölkerung gehabt, mit europaweiten Dimensionen. Die Speditionsfirma Kühne + Nagel hat gut daran verdient, vor allem an der „M-Aktion“ ...

... M steht für Möbel. Möbel deportierter oder geflohener Juden aus Frankreich und vor allem den Niederlanden, die ausgebombten deutschen Familien angeboten wurden.

Bleyl: In der Tat: Möbel und Hausrat jeder Art. Und dann gab es auch noch das von der Gestapo in den Bremer Häfen beschlagnahmte Umzugsgut jüdischer Familien, das ab 1940 hier verkauft, also „arisiert“ wurde. Im Weserstadion – damals: Bremer Kampfbahn – kam es zu einem regelrechten Massenverkauf von „Unterbetten, Oberbetten und Kopfkissen“, davon zeugen Zeitungsanzeigen.

Wie stellt man diesen Vorgang jetzt in einem Mahnmal dar?

Bleyl: Das war die große Frage bei der Ausschreibung unseres Ideenwettbewerbs im Januar 2016. Es gab viele interessante Einsendungen. Die Jury hätte sich für ein typisches Prangermahnmal entscheiden können, etwa einen verknoteten LKW. Es gab viele relativ plakative Vorschläge. Letztlich hat sich die Jury aber für den Entwurf von Evin Oettingshausen ausgesprochen. Zu Recht, der ist viel intelligenter und tiefergründiger.

Aber auch unauffälliger. Wenn man sich von

der Schlachte nähert, fällt das in die Weserarkaden integrierte Mahnmal kaum auf. Bleyl: Es ist kein aufdringliches Mahnmal. Das soll es aber auch gar nicht sein.

Durch die beiden unteren Sichtfenster sieht man allenfalls Betonumrisse. Das ist so gewollt, es kommt nichts mehr hinzu?

Evin Oettingshausen: Genau darum geht es. Der erste Entwurf hieß „Leerstellen und Geschichtslücken“. In der inneren Betonwand sind Möbelabdrücke, die Leerstellen symbolisieren. Das Mahnmal soll zeigen: Hier fehlt etwas bei den Menschen, die von der Beraubung betroffen waren. Es soll aber auch auf die Leerstellen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung hinweisen. Schließlich sind die geraubten Gegenstände in einigen deutschen Haushalten auch heute noch zu finden.

Bleyl: Idealerweise nähert man sich von oben, finde ich. Da nimmt man plötzlich die Glasplatte wahr und sieht in einen Abgrund. Ohne irgendetwas anderes zu sehen, man blickt nur in einen sechs Meter tiefen Schacht. Und will vielleicht gerade deshalb mehr wissen, zumal ganz unten seitliches Licht einfällt. Man geht also die Treppe hinab und entdeckt die Sichtfenster.

Da verlangen Sie den Menschen einiges ab. Es wird doch sicher eine Infotafel geben?

Oettingshausen: Es wird sowohl oben als auch unten eine Infotafel geben, die den Beraubungskontext und den Profit der Unternehmen, der staatlichen und der privaten Seite thematisiert. Leider wird sie aber am Tag der Einweihung nicht fertig sein, der Text ist noch in der Abstimmung. Für weiterführende Informationen und Inhalte wird es eine Webseite geben.

Ziemlich schwergängig ist der offizielle Titel des Mahnmals. Hier in voller Länge: „Mahnmal zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime und die Beteiligung bremischer Unternehmen, Behörden und Bürgerinnen und Bürger.“ Wer denkt sich denn so was aus?

Bleyl: Die Verwaltung.

So ein Titel mag ja politisch korrekt sein, wird aber kaum Eingang in den Sprachgebrauch finden. Sie selbst sprechen von „Arisierungs“-Mahnmal.

Oettingshausen: Richtig. Dabei muss man aber die Führungsstriche mitdenken. Um zu kennzeichnen, dass es sich um Tätersprache handelt. Zwischendurch gab es unterschiedliche Benennungen. „Mahnmal am Tiefer“ war einer. Es wurde auch vom Kühne + Nagel-Denkmal gesprochen. Aber das hätten wir auf keinen Fall gutgeheißen.

Der jetzige Standort entspricht nicht Ihrem ersten Vorschlag von 2015. Damals haben Sie der Stadt Geld angeboten für ein vier Quadratmeter großes Grundstück direkt vor dem Neubau der Kühne + Nagel-Zentrale.

Bleyl: Das war eine symbolisch wirkungsvolle Aktion. Uns war klar, dass Kühne + Nagel das Grundstück erhalten würde. Aber da-



Abdrücke symbolisieren die geraubten Möbel: Blick in das „Arisierungs“-Mahnmal.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

durch haben sich die Stadtgremien mit dem Projekt beschäftigt. So kam es dann zur Doppelentscheidung der Stadt: Kühne + Nagel bekommt das Grundstück, aber es wird auch ein Mahnmal errichtet.

Und der Standort an den Weserarkaden findet Ihren Beifall?

Bleyl: Ich finde ihn gut, auch wenn die Grundfläche des Mahnmals jetzt nur noch 2,4 Quadratmeter groß ist. Dafür ist die volle Höhe da, es ist deutlich kostengünstiger als an den Schlachtestufen und es gibt eine – durchaus gerechtfertigte – Sichtbeziehung zu Kühne + Nagel.

Zumindest, wenn man oben steht. Der Bürgerschaftsbeschluss von 2016 sah eine gemeinsame Finanzierung durch die Stadt, die an der Raubaktion beteiligten Firmen und Privatleute vor. Ist es dabei geblieben, wie hoch sind die Kosten insgesamt?

Bleyl: Insgesamt sind Kosten von rund 540.000 Euro angefallen, davon 62.000 Euro von privat. Der Anteil der Wirtschaft ist unklar. Er soll wohl über Bande eingelöst werden, indem sich der Verein Bremer Spediteure an der Finanzierung der neuen Dauerausstellung im Focke-Museum beteiligt.

Mit diesem Mahnmal wird Neuland betreten, es ist bundesweit das erste seiner Art. Aber damit wird es kaum getan sein.

Oettingshausen: Das Mahnmal muss erinnerungspolitisch und konzeptionell eingebunden werden, da ist noch Luft nach oben. Es sollte beispielsweise Hinweise auf den neuen Tourismus-Infostelen geben. Und einiges mehr.

Bleyl: Als Bauherrin hat sich die Stadt dieses Projekts ja schon angenommen, das ist aller Ehren wert. Nun sollte die Stadt mit diesem Pfund aber auch wuchern, also erinnerungspolitisch nutzen. Und warum nicht oben auf den Weserarkaden die historischen Verladekräne wieder platzieren, um den Kontext zur Logistik zu veranschaulichen? Das wäre eine sinnvolle Ergänzung für die Zukunft.

Nun steht aber erst einmal die feierliche Einweihung an – mit einem Ehrengast.

Bleyl: Aus Kanada wird Barbara Maass kommen, die Enkelin des früheren jüdischen Mit-eigentümers von Kühne + Nagel, Adolf Maass, der in Auschwitz ermordet wurde. Es ist das erste Mal, dass sie nach Deutschland kommt. Bis vor Kurzem, sagt sie, war es zu beängstigend und schmerzhaft für sie, sich intensiv mit dem Schicksal ihrer Großeltern

auseinanderzusetzen. Für sie wird es ein sehr emotionaler Besuch werden.

Das Gespräch führte Frank Hethey.

Einweihung am Sonntag

Nach neunmonatiger Bauzeit wird an diesem Sonntag um 11 Uhr das „Arisierungs“-Mahnmal an den Weserarkaden eingeweiht. Bei der Feierstunde sprechen neben Bürgermeister Andreas Bovenschulte und Grigori Pantijelew von der jüdischen Gemeinde Bremen auch der Initiator des Mahnmals, Henning Bleyl, und die Person, die die Gestaltung vorgenommen hat: Architektin Evin Oettingshausen. Aus Kanada ist Barbara Maass angereist, die Enkelin des ermordeten jüdischen Miteigentümers der Logistikfirma Kühne + Nagel.

Am Abend startet um 18 Uhr ein Vortrags- und Diskussionsprogramm in der Bremischen Bürgerschaft. Dabei hält Frank Bajohr, Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München, einen Vortrag zum Thema: „Opa war kein Profiteur? Zum gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umgang mit der ‚Arisierung‘“. Weiterführende Informationen unter der Adresse www.geraubt.de im Internet.

ANZEIGE



Und wenn ich groß bin, will ich: glücklich wohnen.

Mehr Wohnen, mehr Vielfalt, mehr Nachhaltigkeit. Zu Hause in unseren neuen Quartieren.



Unsere Pläne. Mehr erfahren: buwog.de

BUWOG